



STAATSTHEATER
NÜRNBERG

SCHAUSPIEL

GAIA

RETTET

DIE WELT

von Nele Stuhler
Uraufführung

GAIA RETTET DIE WELT

(Gaia rettet sich selbst)

(Oder auch:
(Wie alles so geworden ist)
Wie es ist)

(Bzw. dann auch noch:
Wie es vorher war
Und wie es zwischendurch war)

von Nele Stuhler

Uraufführung

S

Mythos: Ulrike Arnold

Gaia, Leute: Lisa Mies

Zeus, Leute: Thorsten Danner

Metis, Athene, Selene, Leute: Anna Klimovitskaya

Tante Mnemosyne, Sonne, Prometheus, Leute: Raphael Rubino

Deukalion, Leute: Nicolas Frederick Djuren

Pyrrrha, Leute: Nadège Meta Kanku

Regie: Branko Janack

Bühne, Kostüme: Cleo Niemeyer-Nasser

Dramaturgie: Brigitte Ostermann

Musik: Max Nübling

Licht-Design: Frank Laubenheimer

Premiere: 20. Januar 2023 in den Kammerspielen

Aufführungsdauer: 2 Stunden, keine Pause

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein Schauspiel Nürnberg für die Unterstützung.

Bühnenplastik: Jonas Kusz

Regieassistenz und Abendspielleitung: Ilka Nordhausen / Inspizienz: Bernd Schramm / Soufflage: Emma Kappl, Beatrice Zuber / Dramaturgieassistenz: Eva Bode / Ausstattungsassistent: Linda Siegismund / Konstrukteurin: Jana Schiebel / Plastiker: Jonas Kusz / Regiehospitant: Sophia Dombert / Werkstudentin: Sophia Czerwinski / Dramaturgiehospitant: Stella Bratenstein / Ausstattungshospitant: Lara Helbling / Freiwilliges Kulturelles Jahr: Emma Kappl

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Henriette Barniske / Werkstättenleiter: Lars Weiler / Konstrukteurin: Larissa Moreno / Bühne: Florian Steinmann (Technischer Leiter), Stefan Joksch (Bühneninspektor), Uwe Otten (Bühnenmeister) / Beleuchtung: Wolfgang Köper, Frank Laubenheimer, Günther Schweikart / Ton und Video: Boris Brinkmann, Manuela Trier, Federico Gärtner / Masken und Frisuren: Helke Hadlich, Dirk Hirsch / Requisiten: Urda Staples, Christine Bakker / Kostümdirektion: Eva Weber / Ausführung der Dekoration: Dieter Engelhardt (Schreinerei) / Klaus Franke (Schlosserei) / Thomas Büning, Ulrike Neuleitner (Malsaal) / Werner Billmann (Dekorationsnäher) / Elke Brehm, Jonas Kusz (Theaterplastik)

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Gaia, die Urmutter und Erde, ist eigentlich schon im Ruhestand und hat mit ihrer Schöpfung abgeschlossen. Sie ist müde vom ganzen Schaffen und es ist ohnehin alles schon da: Pflanzen, Tiere, Dinge, Gött*innen.

Die erste Gött*innengeneration übt sich im Müßiggang, blickt träge auf das Geschaffene und Mythos überliefert, was Gaia hervorgebracht hat. Eigentlich könnte es so bleiben – aber so ganz zufrieden ist Gaia noch nicht. Irgendetwas fehlt ihr noch, etwas zwischen Gott und Stein, das vielleicht sprechen kann und sterben. Zusammen mit Zeus, Prometheus, Mythos und Athene macht sie sich doch noch einmal ans Werk und probiert etwas ganz Neues: Die Leute. Nach mehreren missglückten Versuchen verlieren die Gött*innen das Interesse und spielen Jenga – und das Projekt bleibt mehrere tausend Jahre lang liegen.

Währenddessen verselbstständigen sich die Leute unbemerkt. Aus Hunderten werden Tausende und dann Millionen. Nach einiger Zeit haben sie Gaias Schöpfung völlig kaputtgemacht. Mythos entscheidet, dass die Leute weg müssen, allesamt. Aber diese klammern sich an ihre Existenz und finden immer wieder einen neuen Vorwand, ihre Auslöschung aufzuschieben. Irgendwann muss Gaia eingreifen. Aber kann und wird sie sich ihrer Schöpfung erbarmen?

Nach der Uraufführung von „Gaia googelt nicht“ 2021 am Deutschen Theater Berlin geht es in Nele Stuhlers zweitem Teil ihrer Gaia-Trilogie, „Gaia rettet die Welt“, nicht minder lustig und skurril erhellend weiter – Gaias Schöpfungsmacht und die daraus Geschöpften erweisen sich als komplexe Bürde. Die Autorin schafft einen komisch-mythologischen Ritt von der Erfindung der Menschheit bis zu ihrem Ende.

Der Regisseur Branko Janack verbindet in seiner Uraufführungsinszenierung die humorvolle Sprache Stuhlers mit Fragen nach dem Selbstverständnis unserer Spezies: Was sind Ursprung, Aufgabe und Ziel der Menschheit? Welche Verantwortung hat sie gegenüber ihrer Umwelt?





DEN TEXT AUS EINEM STEINBRUCH HERAUSSCHÄLEN

Autorin Nele Stuhler im Gespräch mit Eva Bode

Wie sind deine Idee für „Gaia rettet die Welt“ und das Interesse am Stoff entstanden?

Die Gaia-Figur ist mir das erste Mal vor sehr vielen Jahren im Jugendtheater begegnet, als wir uns mit der Antike beschäftigt haben. Mir war gar nicht bewusst, dass es in der griechischen Mythologie eine weibliche Schöpferinnenfigur gibt. Über die gibt es aber keine Stücke. Deswegen dachte ich – in einem kurzen bis längerfristigen Größenwahn – Naja, dann muss ich die wohl selbst schreiben. Und habe relativ schnell festgestellt, dass ich das nicht in einem Stück hinkriege – es wurden also drei. „Gaia rettet die Welt“ ist der zweite Teil, der diesen kurzen Abschnitt in der Weltgeschichte erzählt, in dem Menschen da sind.

*Und zwar von der Schöpfung bis zu ihrem Untergang durch die Gött*innen, alles in einem Theaterabend!*

Es gibt ja auch Schöpfungsgeschichten, bei denen die Menschen davon ausgehen, dass aus ihnen alles entstanden ist. Oder es gibt welche, die mit Pflanzen anfangen oder mit Tieren. Es sind ja auch nicht immer göttliche Figuren. Es macht so Spaß, über Schöpfungsgeschichten nachzudenken, weil es immer dieses Problem gibt, dass es eigentlich erstmal Nichts gibt und dann ist plötzlich irgendetwas da. Und das geht ja eigentlich nicht! Dafür braucht man das Geschichtenerzählen an sich. Deswegen bietet sich das auch so gut an für das Theater: Es geht immer darum, wie man die Sachen erzählbar bekommt.

Einen Ursprung herbeierzählen, auch, um sich die Gegenwart zu erklären?

Also wenn wir davon ausgehen, dass es mal eine weibliche Schöpfungsfigur in der Antike gab und jetzt leben wir im Patriarchat: Wie kann man den Weg dahin beschreiben? Oder es gibt eine Welt ohne Menschen, in der alles harmonisch ineinandergreift und macht das kaputt – wie kann man wiederum den Weg dahin erzählen? Und was erzählt man da eigentlich?

Wieso wählst du Figuren der griechischen Mythologie für dieses Erzählen?

Ich finde die Figuren von Gött*innen total produktiv, weil sie keine realen Figuren sind, weil ich nicht für jemanden sprechen muss, der*die für jemanden in der realen Welt steht. Die Götterwelt ist sowieso schon eine fiktionale Welt, in der für mich viel möglich ist, ohne übergriffig zu sein sozusagen. Auf der anderen Seite gibt es die Leute als Gruppe, die sich widersprechen darf. Da habe ich auch nicht das Gefühl, im Namen der Menschheit sprechen zu müssen; das wäre so größenwahnsinnig, das fällt direkt auf mich zurück. Das macht es mir möglich, ein dialogisches oder narratives Prinzip zu bauen, in dem es die ganze Zeit um die Narration geht.

Welche übergeordneten Themen sind für dich beim Schreiben der Gaia-Trilogie zentral?

Im ersten Stück der Trilogie ging es erstmal stark um die Frage, was es eigentlich bedeutet, eine weibliche Schöpferinnenfigur zu beschreiben. Beim zweiten jetzt, „Gaia rettet die Welt“, geht es ja eigentlich eher darum, was es bedeutet, die Welt als EINE Figur, als eine Art von Organismus zu denken. Und wenn man sie so denkt, kann man eben mit ihr in Dialog treten.

Aber der Text ist da (hoffentlich) schlauer, als ich das jetzt bin. Und die Hoffnung wäre, dass es nicht ein Stück über den Klimawandel oder das Anthropozän ist, sondern eher, welche Narrative gibt es über das Anthropozän und den Klimawandel und wie kriegen wir die konkret auf die Bühne.

Hast du irgendwelche Schreibroutinen?

Ich lese erstmal viel und mache mir Notizen. Dann probiere ich das Stück irgendwie auf einem Blatt zu skizzieren. Das stimmt dann am Ende aber auf keinen Fall so. Dann fange ich an, und zwar am Anfang, deswegen verheddere ich mich da auch meistens und dann schreibe ich mich von vorne nach hinten, weil ich vorne nicht weiß, wo ich hinten rauskomme. Das weiß ich eigentlich nie. Zwischendurch weiß ich dann nicht weiter und muss es liegen lassen und warten und denke, ich weiß gar nicht, was das alles soll und dann gibt es irgendwann eine Rohfassung, wie ein Steinbruch, aus dem ich den Text dann rauswaschen muss. Manchmal habe ich Glück für eine halbe Seite und es stimmt schon, aber meistens ist es einfach viel Fleiß und Überarbeitung bei mir.

Dieses Herausschälen ist ein sehr schönes Bild. Wie in der Renaissance, als man sich vorgestellt hat, die Skulptur ist schon im Stein und man muss sie herausarbeiten.

Genau. Nur, dass man den Stein vorher zusammensetzen muss, ihn erstmal aus irgendwelchen Mineralien zusammenbacken muss, und dann kann man daraus wieder die Figur herausholen. Ich schreibe auch immer zu viel.

Du bist ja selbst auch Performerin und Regisseurin. Denkst du beim Schreiben schon an eine mögliche Umsetzung?

Ja. Ich kann nicht nicht an den Aufführungsprozess denken, weil ich die Prozesse ganz gut kenne und weiß, was ich daran problematisch finde. Deswegen versuche ich Stoppunkte einzubauen. Zum Beispiel vor bestimmte Arten, sich in eine Rolle hineinzusetzen. Deswegen sind die Figuren so, dass die Spieler*innen auf sie zugehen, sie sich erarbeiten müssen, zum Beispiel weil ihre Sprache ungewöhnlich ist.

Ich schreibe meine Stücke auch halb mit Absicht zu lang, sodass man im Produktionsteam sagen kann: Ok, wir nehmen hier diese Szene und diese, das erzählt uns was, aber hier ist kein Interesse in unserer Gruppe, dann kann das auch raus.



Für mich wäre es natürlich auch toll, wenn das Stück in seiner ganzen Länge stattfinden würde. Aber die Idee ist, den Stoff so zu bauen, dass die Leute, die darauf zugreifen – Regie, Schauspieler*innen, Dramaturgie usw. – noch genug Raum für sich haben.

Im Stück gehst du, zwar sehr humorvoll und unterhaltsam, aber ja doch mit einem tragischen Gegenstand um: Die Menschheit geht zu Ende und die Leute sprechen darüber mit der Erde, mit Gaia. Leben wir in einer Endzeitstimmung?

Ich habe schon das Gefühl, dass wir in einer Zeit leben, in der das Narrativ des Endes sehr sehr präsent ist und es gleichzeitig etwas ist, das gar nicht mehr so richtig hörbar oder fühlbar ist. Wir leben damit, dass wir eigentlich wissen: Es kann so nicht weitergehen. Und es ist noch so – zumindest hier bei uns – dass es trotzdem möglich ist, mit diesem abstrakten Wissen einfach weiterzuleben. Das ist genau die Frage, die ich mit dem Stück habe.

Dadurch, dass man es auf die abstrakte Ebene hebt und die Leute als Ganzes sprechen, gibt es die Möglichkeit, das so humorvoll zu nehmen. Man hat ja auch das Gefühl, dass die das Ende gar nicht so ernst nehmen. Was ja im Theater möglich ist. Die Frage bleibt, ob darin die Problematik aufgefangen ist oder nehme ich das auch einfach zu leicht...? Wahrscheinlich nehme ich es zu leicht. Es ist gar nicht möglich, jeden Tag zu denken: Ok, wahrscheinlich ist in 20 Jahren ein fundamental anderes Leben auf der Welt. Wenn man in 20 Jahren auf das Stück schaut, wird man wahrscheinlich denken: Wie leichtfertig! Ich glaube aber auch, dass Humor ermöglicht, sich etwas zu nähern, wo man sich sonst vielleicht belehrt fühlen würde und dann zumacht. Und ich glaube, dass es zumindest viel mit unserer Jetztzeit zu tun hat. Ob das der richtige Umgang damit ist, weiß ich auch nicht. Es ist ein Versuch.







GAIA, EINE (END- LICH PROFANE) GESTALT DER NATUR

Mitte der 1970er Jahre entwickeln die Naturwissenschaftler*innen James Lovelock und Lynn Margulis die Gaia-Hypothese: Eine neuartige Sichtweise auf die Erde und ihre Ökosysteme als ein selbstregulierender Organismus; ein komplexes, kollektives Zusammenwirken ihrer Einzelteile. Der Name leitet sich von Gaia ab, einer Figur aus der griechischen Mythologie.

2015 bezieht sich der Soziologe Bruno Latour in acht Vorträgen auf die Gaia-Hypothese, um das menschliche Selbstverständnis und Handeln im Anthropozän in ein Verhältnis zu gegenwärtigen planetaren Herausforderungen zu setzen. Die Vorträge sind im Band „Kampf um Gaia“ versammelt. Hier ist ein Ausschnitt zu lesen.

Kampf um Gaia
Dritter Vortrag
Bruno Latour

„Gaia“, „Ge“, die „Erde“, ist keine Göttin im eigentlichen Sinn, sondern eine Macht aus der Zeit vor den Göttern. „In Hesiods Theogonie“, schreibt Marcel Détiéne, „ist Erde eine große Macht aus der Zeit der Anfänge.“ Die fruchtbare gefährliche, durchtriebene antike „Gaia“ entsteigt gemeinsam mit Chaos und Eros gewaltigen Entladungen von Blut, Dämpfen und Grauen:

„Zuallererst war da nur Chaos, der aufklaffende, aufgrund:
Aus ihm erwuchs Gaia, die breitbrüstige Erde, als ewig
fester Grund
Für alle Unsterblichen, die am Gipfel des verschneiten
Olymp leben [...]
Und Eros, dieser Allerschönste der Unsterblichen [...]
Gaia jedoch gebar erst einen, der ihr gleichkam:
Uranos, den sternvollen Himmel, auf dass er sie überall
umfasse [...]
Dann brachte sie die hohen Berge hervor, [...] Theia und
Rheia, Themis, die Gesetzgebende, Mnemosyne, die
Erinnerung
[...]
Und die bekränzte Phöbe. Und als Jüngsten und
Schrecklichsten:
Den verschlagenen Kronos, der seinen kraftstrotzenden
Vater hasste.“

Wer also ist „Gaia“, die „Gaia“ der Mythologie? Wie bei allen Wesen, insbesondere jedoch bei den ständig wiederkehrenden, wechsellvollen Gestalten der mythischen Erzählungen, geht das, was sie ist hervor aus dem, was sie tut. Und das ist vielseitig, widersprüchlich, über die Maßen wirr. „Gaia“ hat tausend Namen. Sicher ist nur eins: Sie steht nicht für Harmonie. Sie hat nichts Mütterliches – es sei denn, wir fassen das, was unter „Mutter“ zu verstehen ist, völlig neu! [...]

Die Fragestellung des Naturwissenschaftlers James Lovelock ist neu: Wie kann man von der „Erde“ sprechen, ohne sie als ein integrales Ganzes zu behandeln? Sein Problem besteht darin zu verstehen, inwiefern die „Erde“ tätig ist, und ihr doch nicht

eine Seele zuzurechnen; und auch zu verstehen, was daraus unmittelbar folgt: Inwiefern lässt sich behaupten, dass sie auf die Handlungen der Menschheit zurückwirkt?

Lovelock stellt uns seine Entdeckung oft so dar:

Gaia ist das Lebenssystem der ganzen Erde, zu dem alles gehört, was von der Gesamtheit von Flora und Fauna beeinflusst wird oder sie beeinflusst. Das Gaia-System hat mit allen lebendigen Organismen die Fähigkeit zur Homöostase gemein, das heißt, zur Stabilisierung der physikalischen und chemischen Umwelt auf einem das Leben begünstigenden Niveau.

„System“, „Homöostase“, „Stabilisierung“, „begünstigendes Niveau“ – das sind gefährliche Begriffe. Sollte es also doch eine höhere Ordnung geben? Wie sollen wir die folgende Passage verstehen, in der [Lovelock] in einem Atemzug behauptet, die „Erde“ sei ein einheitliches Ganzes und sie sei es nicht?

Wenn ich von Gaia als einem Superorganismus spreche, habe ich keinen Augenblick eine Göttin oder irgendein denkbegabtes Wesen im Sinn. Ich kleide meine Eingebung in Worte, dass die Erde sich wie ein selbstregulierendes System verhält und die zu ihrer Erforschung geeignete Wissenschaft daher die Physiologie ist.

Aber wenn sie keine Göttin ist, warum dann der Name „Gaia“? Und was macht für einen „Superorganismus“ der Unterschied zwischen einem „fühlenden Wesen“ und einem „selbstregulierenden System“ aus? Wenn das arme kleine Adverb „wie“ ganz allein bewirken soll, dass „Gaia“ nicht wirklich für ein Ganzes gehalten wird, dann wird ihm eine Menge aufgebürdet.[...] Das Problem, das Lovelock sehr gut gesehen hat, besteht darin, dass es bei den Gegenständen seiner Untersuchungen ebenso wenig Teile gibt wie eine Totalität. Sobald Sie sich Teile vorstellen, die innerhalb eines Ganzen „eine Funktion erfüllen“, sind Sie unvermeidlicherweise gezwungen, sich auch einen Ingenieur vorzustellen, der sie zusammenfügt. Aber wie soll man von der „Erde“ in ihrer Ganzheit sprechen? Die Organismusmetapher –

dieses kuriose Amalgam aus Sozialtheorie, Staatskonzeption und Maschinerismus – hat auf dieser Stufenleiter keinen Sinn, sofern man nicht einen Generalingenieur unterstellt, der, eine ungeschickt verkappte „Vorsehung“, fähig wäre, alle diese Akteure zum Besten aller zusammenzufügen. Offenkundig ist keine technische Metapher dauerhaft auf die „Erde“ anzuwenden: Sie ist nicht fabriziert worden; keiner ist für ihre Wartung zuständig; und selbst wenn sie ein „Raumschiff“ wäre – eine Metapher, die Lovelock unablässig bekämpft, – gäbe es keinen Piloten. Die „Erde“ hat eine Geschichte, aber sie ist nicht konzipiert worden. Da es keinen Ingenieur gab, der sie einrichtete, keinen göttlichen Uhrmacher, kann sie auch nicht irgendeinem Re-engineering unterzogen werden. Wir können uns nicht an die NASA wenden wie eine Besatzung, die im Katastrophenfall per Funkspruch um Hilfe bitten kann: „Houston, we have a problem!“

Mit dem Wort „Gaia“ fordert Lovelock uns nicht auf, an eine einzige „Vorsehung“ zu glauben, sondern an ebenso viele „Vorsehungen“, wie es Organismen auf „Erden“ gibt. Damit geht er sicher, dass die Interessen und Gewinne jedes einzelnen Akteurs von zahlreichen anderen Programmen konterkariert werden. Aus einer solchen Verteilung von Endzwecken geht kein oberster „Endzweck“ hervor, sondern schlicht ein wüstes Gewirr. Dieses Gewirr ist „Gaia“.

Haben wir uns nun endlich ein zutreffendes Bild von „Gaia“ gemacht? Nein, gewiss nicht. Ich hoffe nur, genug darüber gesagt zu haben, um Sie davon zu überzeugen, dass es keineswegs dasselbe ist, den Platz des „Menschen in der Natur“ zu suchen – also endlich „in Harmonie mit der Natur“ zu leben – indem wir alles in den Vordergrund rücken, was bisher in den Hintergrund verbannt war, oder sich an der Erdgeschichte des Planeten zu beteiligen. Das menschliche Handeln in dieser Erdgeschichte situieren lernen läuft daher auch nicht darauf hinaus, die Menschen zu „naturalisieren“. Nichts Einheitliches und Universelles, [...] erlaubt uns, die Erdgeschichte, die uns umfängt, zu vereinfachen.

Dramatisch daran ist, dass „Gaia“ sich zu einem Zeitpunkt einstellt, da die Gestalt des Menschen so wenig geeignet scheint wie nie, ihr Rechnung zu tragen. [...] Gerade zu diesem Zeitpunkt haben wir es geschafft, die ganze Oberfläche der „Erde“ mit Exemplaren ein und desselben ökonomisierenden und kalkulierenden, menschenähnlichen Roboters zu besiedeln. Unter der Bezeichnung Globalisierung hat sich die Kultur dieses seltsamen Homo oeconomicus überall ausgebreitet. Und das ausgerechnet jetzt, wo ein dringender Bedarf an ganz anderen Formen von Homodiversität besteht! Pech gehabt: Nun müssen wir der Welt mit einem Menschen gegenüberreten, der auf eine winzige Anzahl intellektueller Kompetenzen reduziert ist, versehen mit einem Hirn, das ihn nur zu den einfachsten Rendite- und Konsumkalküls befähigt; einem Menschen, den eine ganz geringe Anzahl von Begierden kennzeichnet und der zu schlechter Letzt davon überzeugt wurde, dass er sich wirklich für ein Individuum zu halten hat, und zwar im atomaren Sinn des Wortes. [...] Noch nie ist eine provinziellere Definition von Menschheit zum universellen Verhaltensstandard erhoben worden. [...]

Wir sehen nicht mehr, wie arme, flüchtige Menschenwesen sich auf der Bühne einer ewig wählenden Natur bewegen; vielmehr sind wir gezwungen zu realisieren, dass hartnäckig taube und unerschütterlich immobile Menschen in dem verjäherten Dekor ihrer alten Intrigen herumsitzen, das im Begriff steht, sich mit erschreckender Geschwindigkeit aufzulösen. Eins ist sicher: es ist kein Schauspiel mehr, das aus der Entfernung zu genießen wäre; wir sind ein Teil davon.









WIR ERFANDEN UNS WELCHE, DIE UNS ERFUNDEN HABEN!

Die Figuren aus „Gaia rettet die Welt“ sind der antiken griechischen Mythologie entlehnt. Ihre Ursprünge gehen zu einem Großteil auf die griechischen Dichter Hesiod und Homer um mindestens 700 v. Chr. zurück, deren Werke die frühesten Überlieferungen der antiken Mythen- und Götterwelt sind. Die Charakterisierungen, Zuschreibungen und Verwandtschaftsbeziehungen der mythologischen Figuren variieren je nach Quelle; die hier aufgeführten basieren auf Hesiod und sind auf Attribute beschränkt, die sich im Stück wiederfinden.

Anders als in der griechischen Mythologie tritt in „Gaia rettet die Welt“ das Mythos selbst als Personifizierung auf: Als Figur, die sich nominell für das Überliefern zuständig erklärt, aber nur scheinbar objektiv berichtet. In der Tat kommentiert, deutet, formt Mythos sogar das Geschehen im Stück. Es verkörpert die Macht der Sprache, benennt Dinge und Vorgänge und überführt sie so in die Wirklichkeit – übertragen in unsere Realität lassen sich Parallelen zur Funktion des Mythologischen ziehen, das Werteordnungen, Selbstverständnis und Identität von Gesellschaften nicht nur abbildet, sondern auch prägt, strukturiert und als Orientierung für zukünftiges Handeln dient.

-
- Gaia → Gaia (oder Ge) ist Urmutter allen Lebens, Schöpferin alles Existierenden sowie die Personifizierung der Erde selbst. Sie ist aus dem Chaos entstanden. Bei Konflikten in den ersten Göttergenerationen greift sie sowohl schützend als auch zerstörerisch ein – trickreiche Schachzüge zur Rettung ihrer Nachkommen spinnt sie ebenso geschickt wie Intrigen und Racheefeldzüge gegen sie.
-
- Zeus → Zeus ist ein Nachkomme Gaias, den sie mit einer List vor dem Verschlingen durch seinen Vater Kronos bewahrt. Nach erfolgreichem Kampf gegen Kronos und die Titanen ist er der höchste Gott und herrscht über die Götter- und Menschenwelt sowie die Naturgewalten. Um göttliche oder menschliche Frauen und „Lieblingsknaben“ zu verführen, nimmt er die Gestalt von Tieren und Dingen an.
-
- Metis → Die Okeanide Metis entzieht sich Zeus' Werben, indem sie verschiedene Gestalten annimmt. In Gestalt einer Fliege wird Metis von Zeus verschluckt, befruchtet und mit Athene schwanger. Zeus erlangt durch das Verschlucken der Metis ihren klugen Verstand und gebiert Athene aus seinem Kopf.
-
- Athene → Athene ist die Göttin des Krieges, des Blitzes und der Wetterwolke, aber auch der Weisheit und Besonnenheit. Sie wird in voller Kampfmontur aus Zeus' Kopf geboren, nachdem er ihre Mutter Metis verschlingt. Sie schenkt den Menschen Scharfsinn und Sehkraft.
-
- Prometheus → Der Titan Prometheus gilt als Schöpfer, Freund und Schutzmacht der Menschen. Er ist Mittler zwischen ihnen und den Göttern und greift mitunter zur List, um die Menschheit zu bewahren. Nachdem er für die Menschen das Feuer vom Olymp stiehlt, kettet Zeus ihn zur Strafe an einen Felsen im Kaukasus, wo ein Adler täglich von seiner Leber frisst. Als Zeus die Menschheit mit einer Flut bestrafen will, warnt Prometheus Pyrrha und Deukalion und rettet sie vor dem Untergang.
-

-
- Pyrrha & Deukalion → Pyrrha und Deukalion gehören zu den ersten Menschen. Aus Zorn über die Menschheit schickt Zeus die Deukalionische Flut, vor der sich das Paar auf Prometheus' Warnung hin in ein Schiff rettet. Als einzige Überlebende begründen sie die Menschheit neu, indem sie auf Geheiß eines Orakels Steine – die Knochen der Gaia – über ihre Schulter werfen. Aus Pyrrhas Steinen werden Frauen, aus Deukalions Männer.
-
- Selene → Selene ist eine Tochter des Zeus und Mondgöttin. Zu ihren Wirkungsbereichen gehören Ackerbau, Fruchtbarkeit und Geburt – so wird der Mondzyklus mit der weiblichen Fruchtbarkeit und landwirtschaftlichen Zyklen in Verbindung gebracht.
-
- Helios/
Sonne → Helios, der Sonnengott, reitet täglich mit einem Strahlenkranz um den Kopf auf seinem Viergespann über den Himmel. Er gilt als wachendes Auge auf Götter und Menschen, als Wachstums-, Kraft- und Lebensspender.
-
- Mnemosyne → Mnemosyne ist die Göttin der Erinnerung und Tochter von Uranos und Gaia. Mnemosyne tritt auch als Fluss in der Unterwelt auf. Wer das Orakel von Trophonia befragen will, muss erst vom Wasser der Lethe trinken, um alle Erinnerungen auszulöschen, dann von dem der Mnemosyne, um sie wiederzuerlangen.
-



NELE STUHLER

Autorin

Nele Stuhler, geboren in Augsburg, aufgewachsen in Berlin, ist Autorin, Regisseurin und Performerin. Sie studierte Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen, Regie an der Zürcher Hochschule der Künste und szenisches Schreiben bei uniT Graz. Zusammen mit Stephan Dorn und Falk Rößler gründete sie an der Universität Gießen 2011 das Theaterkollektiv FUX. Seit 2007 arbeitet sie mit Jan Koslowski als Autor*innen- und Regiekollektiv „Stuhler/Koslowski“ zusammen. Sie ist unter anderem am Schauspielhaus Wien, am Schauspiel Frankfurt, am Schauspielhaus Graz, an den Münchner Kammerspielen, den Sophiensaelen Berlin, dem Ballhaus Ost Berlin und dem Stadttheater Gießen tätig. Nele Stuhler schreibt Theaterstücke und Hörspiele. Ihr Text „Keine Ahnung“ wurde in den Berliner Sophiensaelen inszeniert, als Hörspiel im Deutschlandfunk veröffentlicht und ist im Korbini Verlag als Buch erschienen. „Keine Ahnung“ wurde 2020 als Hörspiel des Monats ausgezeichnet. Für ihr erstes Theaterstück „Fische“ erhielt sie 2018 den Münchner Förderpreis für deutschsprachige Dramatik und den Else-Lasker-Schüler-Stückepreis. 2021 wurde der erste Teil ihrer Gaia-Trilogie, „Gaia googelt nicht“, am Deutschen Theater Berlin uraufgeführt. Nach der Premiere von „Gaia rettet die Welt“ am Staatstheater Nürnberg wird in diesem Jahr auch der dritte Teil des Zyklus’ am Deutschen Theater Berlin zur Uraufführung kommen.







BILDLEGENDE

Titel: Lisa Mies / S. 5 Nadège Meta Kanku, Lisa Mies, Nicolas Frederick Djuren / S. 6 Ulrike Arnold / S. 10 Lisa Mies, Anna Klimovitskaya / S. 12–13 Lisa Mies, Anna Klimovitskaya, Raphael Rubino, Ulrike Arnold / S. 14 Lisa Mies / S. 20–21 Lisa Mies, Ulrike Arnold, Nadège Meta Kanku, Nicolas Frederick Djuren, Anna Klimovitskaya, Thorsten Danner, Raphael Rubino / S. 22–23 Thorsten Danner, Lisa Mies, Nadège Meta Kanku, Raphael Rubino, Anna Klimovitskaya, Nicolas Frederick Djuren, Ulrike Arnold / S. 27 Nadège Meta Kanku, Nicolas Frederick Djuren / S. 29 Thorsten Danner, Ulrike Arnold / S. 30–31 Ulrike Arnold, Lisa Mies

NACHWEISE

Inszenierungsfotos: Konrad Fersterer

Die Szenenfotos wurden während der Probe am 13.01.2023 gemacht.

S. 15–19 Latour, Bruno. Kampf um Gaia, Acht Vorträge über das Klimaregime, Suhrkamp, Berlin 2017, S. 143–190

Alle weiteren Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

Programmheft zur Premiere von „Gaia rettet die Welt“ am 20. Januar 2023 in den Kammer-
spielen / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog /
Schauspieldirektor: Jan Philipp Gloger / Redaktion: Eva Bode, Brigitte Ostermann /
Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler /
Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung
öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt
Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Partner:



GERD SCHMELZER



BMW
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Förderverein Schauspiel Nürnberg e. V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Isabelle Schöber, Christa Renette-Arens, Christa Schmid-Sohnle, Gertrud Barth
www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de, Kontakt: foerderverein-schauspiel@staatstheater-nuernberg.de



WILLKOMMEN
ZUR GROßEN
GÖTTER-LEUTE-
KONFERENZ.

SCHAUSPIEL
WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE